



Gmür befürchtet chinesische Einflussnahme

«Wie frei ist die Forschung?» – diese Frage hat auch in der Schweiz Aktualität, wie der Fall eines Doktoranden der Universität Sankt Gallen zeigt, der aufgrund von kritischen Twitter-Äusserungen gegenüber China seine Ambitionen auf den Dokortitel aufgeben musste (wir berichteten). Das Betreuungsverhältnis wurde gekündigt, da seine Doktor Mutter aufgrund der Tweets negative Konsequenzen aus China befürchtete.

Die Luzerner Ständerätin Andrea Gmür, die auch Mitglied des Universitätsrats Luzern ist, nahm diesen Fall zum Anlass, ein politisches Anliegen noch einmal aufzugreifen: Sie twitterte, dass das Verhältnis zu China doch nicht so einfach sei, wie es der Bundesrat in seiner Antwort auf eine ihrer Interpellationen im März dargestellt hatte. In ihrer Interpellation hatte sie sich besorgt über Chinas Einfluss auf Schweizer Hochschulen gezeigt. So «mehren sich Berichte und Vorfälle, wonach chinesische (Partei-)Behörden offenbar sowohl innerhalb als auch ausserhalb Chinas akademische Diskussionen, Veranstaltungen und Forschungsergebnisse durch Druckversuche zu beeinflussen suchen.» Weiter seien im Rahmen eines Forschungsaufenthaltes von chinesischen Forschenden in der Schweiz der Vorwurf der Forschungs-espionage laut geworden, schrieb Gmür.

Der Bundesrat antwortete, dass sich die Schweizer Hochschulen den Herausforderungen im Umgang mit China und «der Bedeutung des Schutzes der akademischen Freiheit» bewusst seien. Bestrebungen seien im Gange, so werde die Rektorenkonferenz der Schweizerischen Hochschulen Swissuniversities beispielsweise nächstens über die Erarbeitung eines nationalen Leitfadens zur Zusammenarbeit mit China entscheiden. In der Antwort wird festgehalten: «Dem Bundesrat liegen keine konkreten Rückmeldungen von Einflussnahmen im Sinne der Beschneidung akademischer Freiheiten vor.» Seit der Interpellation ist Gmür von ver-

schiedenen Stellen kontaktiert worden, doch versuchte Einflussnahme durch China nachzuweisen, sei schwierig: «Der Umgang mit der Weltmacht China ist ein heikles Thema», sagt die Ständerätin. Nicht zuletzt gäbe es zwischen China und der Schweiz auch kulturelle Differenzen, so Gmür: «Wir haben unterschiedliche Werte und Vorstellungen. Dies gilt es zu respektieren. Ein Chinese will beispielsweise in jeder Situation sein Gesicht wahren, bei uns spielt das nicht in dem Masse eine Rolle.» Sie betont aber, es sei auf jeden Fall unabdingbar, geltende Gesetze und Regeln einzuhalten. Den Dialog und Austausch solle man weiter pflegen, so die Ständerätin. Denn China biete viel Potenzial an gut ausgebildeten Forschungskräften sowie Infrastrukturen und tätige auf diesem Gebiet auch ähnlich grosse Investitionen wie die USA.

HSLU-Kooperation mit Huawei nicht erfolgreich

Auch die HSLU hat Verbindungen zu China, ein Beispiel darunter ist die Unternehmenskooperation mit dem chinesischen Telekommunikationsunternehmen Huawei, das in den letzten Jahren wegen Überwachungskandalen Schlagzeilen machte und bereits als «verlängerter Arm Pekings» bezeichnet wurde. Bernhard Hämmerli, Studiengangleiter Bachelor Information & Cyber Security, sagt: «Seit 1999 arbeiten wir mit dem amerikanischen Pendant Cisco zusammen, dem grössten Anbieter von Netzwerkkomponenten. Mit Huawei wollten wir eine ähnliche Erfolgsgeschichte aufbauen.»

Die 2016 eingegangene Partnerschaft sei auch eine Reaktion auf die Kritik gewesen, dass das Angebot an der HSLU zu einseitig auf ein einziges Produkt aus den USA ausgerichtet sei, erklärt Hämmerli. Doch der Erfolg der Huawei-Kooperation blieb aus, und bis heute ist die angebotene Weiterbildung aufgrund geringer Nachfrage auf «Stand-by» gesetzt. «Wir nehmen die

Stimmen in Kauf, die uns nun erneut Einseitigkeit vorwerfen. Das US-amerikanische Unternehmen Cisco ist in unserem Bereich «Corporate Networks» einfach das Grösste», so Hämmerli. Viele Unternehmen setzten auf diese Technologie und man bilde in dem Bereich aus, der nachgefragt werde.

Wissenstransfer ohne finanzielle Unterstützung

Die Zusammenarbeit mit den ausländischen Unternehmen sei sehr wichtig, denn «ohne Cisco wäre die Qualität der Network-Ausbildung an der HSLU tiefer», sagt der Studiengangleiter. Zwischen der HSLU und den Unternehmen fiesse aber nie Geld, sondern nur Know-how aus der Praxis, welches Hochschulen nie so gut aufbauen könnten wie ihre Unternehmenspartner, erklärt Hämmerli. Beispielsweise stellen Huawei und Cisco aufbereitetes Material zur Verfügung wie Online-Lehrprogramme oder Powerpoints, wo sich Do-

«Der Umgang mit der Weltmacht China ist ein heikles Thema.»



Andrea Gmür
Luzerner Ständerätin (CVP/Mitte)

zierende spezifisches Wissen aneignen können, um dieses dann in anderer Form an Weiterbildungsteilnehmende und Studierende weiterzugeben.

Hämmerli betont: «Unsere Unternehmenspartner üben nie Druck auf uns auf.» Wenn ein Student nun aber wiederholt Interviews geben oder Twitter-Nachrichten verschicken würde mit übergriffigen Äusserungen gegenüber einem Partner wie Cisco, würde die Hochschule wahrscheinlich das Gespräch suchen, um zu erfahren, was die Hintergründe seien, so Hämmerli. Grundsätzlich sei aber natürlich jeder frei, sich privat zu äussern wie er wolle und damit verbunden, dann auch mögliche rechtliche Konsequenzen zu tragen.

Kein grösserer Druck als früher

Viktor Sigrüst, Leiter des Ressorts Forschung an der HSLU, erklärt, dass Forschende heute nicht stärker unter Druck von aussen ständen als früher. Fälle, bei denen autoritäre Staaten wie China bei unliebsamen Äusserungen einschritten, sind ihm nicht bekannt. Er betont, dass eine Hochschule vom offenen Diskurs sowie von der kritischen und sachlichen Auseinandersetzung lebe. Sigrüst sagt: «Selbstzensur und vorauseilender Gehorsam gegenüber Ländern, Institutionen oder Unternehmen sind mit diesem Prinzip nicht vereinbar.» Bei öffentlichen Äusserungen von Hochschulangehörigen müsse aber ersichtlich sein, ob sich jemand in der Funktion als Experte, als Projektpartner oder ganz einfach als Privatperson äussere.

Die Uni Luzern verneint ebenfalls, dass es bei ihnen bereits auswärtige Druckversuche auf Forschung und Lehre gegeben habe. Im Umgang mit Studierenden aus autoritären Staaten lege die Uni Luzern auch keine besonderen Vorsichtsmassnahmen an den Tag, so der Kommunikationsbeauftragte.

Salome Erni

Vegi-Mensa: FDP reicht Postulat ein

Gastronomie Die Ankündigung der Universität Luzern, in ihrer Mensa zum Semesterstart auf vegan-vegetarische Küche zu setzen, hat hohe Wellen geschlagen. FDP-Kantonsrätin Rosy Schmid geht der Entscheid zu weit: Sie fordert in einem Postulat, dass die Luzerner Regierung für eine gesunde und abwechslungsreiche Ernährung ohne den Ausschluss von Fleisch- oder Fischkonsumenten in allen kantoneigenen und ausgelagerten Organisationen sorgt. Das schreibt sie in einer Mitteilung.

Der Fokus auf Nachhaltigkeit, Regionalität und Saisonalität könne aus Sicht der FDP auch mit lokalen Fleisch- und Fischprodukten umgesetzt werden. Mit dem einseitigen Angebot werde eine Mehrheit bevormundet. «Eine Einschränkung der Konsumfreiheit durch staatliche Bevormundung muss verhindert werden», schreibt sie weiter. Mitte Juli hat bereits SVP-Kantonsrat Toni Graber zu diesem Thema ein dringliches Postulat eingereicht. (fmi)

Saniertes Gebäude ist bezugsbereit

St. Urban Die Luzerner Psychiatrie (Lups) hat diese Woche das Haus B in St. Urban eröffnet: Nach 1,5-jährigen Sanierungsarbeiten kann es wieder dem Betrieb übergeben werden. Das schreibt die Lups in einer Mitteilung. In das sanierte Gebäude werden die Stationen für Abhängigkeitserkrankungen sowie die Station Wohnpsychiatrie einzeln respektive aus den alten Gebäuden im Klosterareal ausziehen. Das Haus B verfügt über 70 Behandlungsplätze. (fmi)

Landeskirche hilft Erdbebenopfern

Haiti Ein schweres Erdbeben hat am 14. August den Karibikstaat Haiti erschüttert, bei dem über 2000 Menschen ums Leben kamen und Tausende verletzt wurden. Die römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern hat nun für die Nothilfe 20 000 Franken gesprochen, schreibt sie in einer Mitteilung. Der Beitrag in dieser Höhe fliesst über die Caritas Schweiz an die lokalen Caritas-Organisationen. Für Soforthilfe setzt die Landeskirche jährlich zwischen 10 000 und 30 000 Franken ein. (fmi)

Heute

Event Bier-Kultur-Seetal

Auf dem Brauipplatz in Hochdorf findet heute der erste Anlass von «Bier-Kultur-Seetal» statt. Neun regionale Bierproduzenten präsentieren von 11 bis 21 Uhr ihre Produkte. Mit dem Eintritt von 20 Franken gibt es ein Fest-Bierglas und drei Jetons für Bier-De-gustationen. Der Zugang ist nur mit Zertifikat oder negativem Coronatest möglich. Von 13 bis 15 Uhr bietet die Vitaluce-Apothek Test-Möglichkeiten. (fmi)